

Saale-Zeitung.

Zweizehnter Jahrgang.

Angaben

Derzeitige Preis...

Redaktion und Druck...

Bezugspreis... für Halle...

Nr. 609.

Halle a. S., Mittwoch, den 30. Dezember

1908.

Wer es versäumt hat,

sein Postabonnement für das neue Vierteljahr zu erneuern, möge dies umgehend nachholen...

„Saale-Zeitung“.

Eine Anleitung zur Sparsamkeit.

In der „Breslauer Morgenzeitung“ macht Oberleutnant v. Wartenberg Vorschläge für Erparnisse im Heerwesen. Er weist u. a. darauf hin, daß das Lehr-Infanterie-Bataillon in Potsdam ein ebenso kostspieliger wie schädlicher Luxus sei...

Lage für Berlin einmal eines noch tatkräftigen Gouverneurs bedürftig sollte, müßte ja der verbrauchte Würdenträger so wie so von seinem Posten entfernt werden...

Eine nach Millionen zählende Erparnis würde auch erzielt werden, wenn die hohen verantwortlichen Stellen im Heere nur noch mit Generalen besetzt würden...

Deutsches Reich.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser und die deutsche Regierung haben der italienischen Regierung aus Anlaß der Erdbebenkatastrophe in sehr warm gehaltenen Depeschen ihre Teilnahme ausgedrückt.

Der Kaiser empfing gestern vormittag im Neuen Palais bei Potsdam den Kapitän zur See Starke. Dem Reichsmarschall Grafen v. Helldorf...

Die Güterwagengemeinschaft.

Wie die „Rheinische Zeitung“ durch ein Berliner Telegramm erzählt, stimmten neulich deutsche Regierungen mit Eisenbahnbesitzern über den Abkommen wegen Herbeiführung einer Güterwagengemeinschaft zu...

Die Konservern und die Nachlasssteuer.

Die Nachlasssteuer wie überhaupt den Auslass der direkten Steuern im Reich haben die Konservern bisher lebhaft bekämpft. Die „Freiwillige Ztg.“ schreibt, daß darin ein Wandel vorbereitet ist...

Seniileton.

Unterhaltungsblatt. Sündige Mütter. Roman von Annu Wotho. (Fortsetzung). — Silvesterpul. Humoreske von Reinhold Drimann. — Wunte Zeitung: Schüler als Operettenlibrettist. Ehegeschichten in Amerika.

Ein Wort zum „Hohen Liebe“ Sudermanns.

(Nachdruck verboten.)

In allen Händen ist das dicke Buch, auf dessen Deckel eine goldene Harle glänzt, an deren Seiten schwarze Teufelskrallen zu schrillen Getöse zeren, und alle Federn, Berufen oder ungerufen, haben beschrien, was in dem Buche, dessen Inhalt ich als bekannt voraussetze, zu lesen steht und wie sie es bewerten. Keiner nennt es eine Dichtung, lieber aber weiß Sudermann nicht und das am Zeug zu finden und die meisten erheben den Erfolg des Werkes, den sie herabzusetzen haben.

Ich rede mit dem Dichter nicht nach Striktenanum um jeden Stoff und weiß wie er genau, daß Gerhart Hauptmann zum Tempel den Vorwurf anders behandelt hätte. Ich würde auch nicht zu viel in dem Buche, in dem ich zu viel steht. Das ist im voraus gesagt: Sechshundertsechszwanzig Seiten ist zu viel und manche Stelle hätte ganz gut einen gebührenden Strich vertragen. Nicht etwa, weil heute keiner mehr so dicke Bücher liest. Das ist schlimm genug für unsere schnelle Zeit, die dünne Bücher liest mit wenig feinen Nichtigkeiten auf der Seite und das unge Sagt und Cottas nicht bloß bei Sudermann verdammt. Striche wären vielmehr an den vielen Stellen nonnötig gewesen, wo Sudermann mit seinen Reflexionen ins Breite gerät, ganz wie wir das bei seinen letzten Dramen gewöhnt sind. Da ist er, der das einstmals eine neue Zeit des Dramas heraufgeführt, mit seinen Lebensbüchern und Nachfolgern nicht mitgegangen, aber der Stief des Regisseurs schaffte so

Hilflos, ehe die Menge das Werk erblickt und betastet. Hier in dem durch Jahre zurückgehenden Roman, den er jetzt in die Welt gab, hat die Vorzeit die weisse Wälder verläßt. Den Fehler mögen freilich nicht alle gleichermassen empfinden: Den Literaturfreund nur, nicht den Lieblichsthefeller hört es, die selbstverständlichen Gedanken der Personen im Buche, die beim Lesen auch seine Gedanken sein sollen und mit denen er die Handlung begleitet, breit ausgehoben wiederzufinden. Und allerlei Wissens- und Empfindungsballast abendren. Darin lüßig die schöne Lily, lüßigen fast alle im „Hohen Liebe“.

Wie anders muten dagegen im XVI. und den folgenden Kapiteln die Naturbeschreibungen an. Demen merkt man es an, daß sie der Güteherz von Trebbin geschrieben hat, der sich der Natur und seines Eigens fern von der Weltstadt alle Morgen wieder freut. Diese Stellen sind ohne Vergleich die gelungensten, die besten im ersten Teil, ja im ganzen „Hohen Liebe“. Die wilden Szenen der Liebewelt im zweiten Teile stehen ihnen im wirksamen Gegensatz als nicht gleichwertig gegenüber. Das ist die Welt, in der sich Sudermanns Figuren gewöhnlich bewegen, ein greller Abglanz noch aus vergangener Schaffenszeit des Dichters, doch es scheint, als habe er dies Feld mit tausend Freunden verlassen, dem er noch im Zwischenpiel das „Alumenboot“ auf der Bühne Tribut gezollt, und seine Schilderungen des wüsten Treibens muten fast wie eine Wlaga an.

Solch eine Wlaga an die Welt des Scheitens, hinter dem loutel Dunkel und Glend der Seele ist, sehe ich in dem ganzen Buche. Mit der Lily, die ihm aus vielen seiner Dramen längst im Blute ließe, hat er sich diese ganze Erbärmlichkeit der Dinnernatur im Weibe, wie er es bisher sah, doch Herzen hohnvoll heruntergeschrien und wird uns fortan — er schafft an einem neuen Drama — ein neues Weib, eine edle Frauernatur beschreiben.

Das sind Vermutungen, die vielleicht die nächste Zeit schon klären können und es ist ebenso vernehmen, wie es nicht schelen mag, der Welt einen neuen, andersartigen Sudermann zu prophezeien, doch ich will dies Gefühl nicht unterdrücken, das ich unklar empfang, als ich das „Hohe

Lied“ erschöpft und mit einem häßlichen Geschmack auf der Zunge beiseite legte.

Da konnte ich mir den Menschen nicht vorstellen, der nach vollendeter Lektüre zum zweiten Male nach dem Buche langt und darin liest. Nach Tagen und Wochen kam mir dann der Gedanke: Ja, will denn das Sudermann überhaupt, daß man sein Buch öfter als einmal liest? — Wenn ich mir die Frage reiflich überlege, muß ich laagen: Nein! So wenig Franz Wedekind verlanat, daß einer seine Zukunftsdiidie mehrmals auf dem Theater sieht, und bei diesem Vergleich erkenne ich in beiden Werken mehr als in ihrem bloßen Zweck Verwandtes. Eine Menge unlesenswerter, nur Hagerter Männerfiguren hier und dort, die hier wie dort des Preis eines Weibchen-Charakters umschreibt. Das Weibchen Wedekinds ist eine Hüne, das Weibchen bei Sudermann nur eine schlafende Schlange ohne Giftkamm, eine schöne Kage, aber übrigens durchaus nicht so dumm und gutmütig wie es sich stellt. Beide Werke wollen „Menschliches, Allzumenschliches“ geben und halten uns einen Spiegel vor, in den wir nur einmal blicken und dann ungerne wieder, denn in trübe Spiegel schaut man nicht. Wedekind freilich ist bizarr, immer und überall. Sudermann aber läßt der Moral und überliefernten Anschauungen gern ein Hintertürchen offen und malt seine Bösewichter nicht ganz schwarz. Wo sich diese Charakterzüge bei Lily Cepanek und den andern überleben und überdauern, nachsprühen, seit Psychologen überlassen, der gewöhnliche Leser ist bald fertig mit seinem Urteil, das er sich unbewußt nach einem Sage — Nethes bildet: „Gerade in dem, was nicht abhingt an einer Handlung, ist ihr entscheidender (moralischer) Wert gelegen.“ Wils Ampulle aber taugen nichts und die ihrer Korona vom Vererber und Aushalter gleichfalls nicht. Es ist samt und fenders eine miserable Gesellschaft, auch der Konnt mit seiner Kataklystia. Fertig.

Damit kommen wir auf die Frage zurück: Was wollte Sudermann denn eigentlich und wie es erreicht? Er wollte, daß er mit dem „Hohen Liebe“ sein Werk voll werde und Wüde wie „Kraut Sörg“ schuf, bei ihm aus tiefster Seele floß. Der Stoff, den er im „Hohen Liebe“ formte,

Vom deutschen Ordenswesen.

Die letzte Nummer der Deutschen Vereinigungs-Korrespondenz behandelt in einem längeren Artikel das Thema: Der Staat und die Orden in Deutschland. Der Aufsatz ist auf dem Gedanken aufgebaut, daß der moderne interkonfessionelle Staat mit Notwendigkeit die Kirchenhoheit auf einem Gebiet geltend machen muß, das so maßvoll, so tief in das soziale, rechtliche und wirtschaftliche Leben eingreift; auch habe er dabei die Wahrung der Interessen des konfessionellen Friedens, wie auch die politischen, namentlich die nationalpolitischen Wirkungen ernstlich zu berücksichtigen und zu erwägen. Seinen geschichtlichen Aufgaben gemäß könne er darum das Ordenswesen nicht gewissermaßen wild wachsen lassen. Dann sagt der Artikel weiter:

Wenn der Staat einen Interdikt nicht zwischen den bestehenden evangelischen Genossenschaften und den reformierenden katholischen Orden, die oft unter ausländischen Oberräten und ganz anders durch die weltliche ihre Mitglieder beherrscht, so darf dies doch wohl nicht nur, wie es von Zentrumsseite geschieht, als Verletzung eines „ungerechtfertigten“ Mißtrauens gegen die katholische Kirche als solche“ dargestellt werden. Die Gerechtigkeit verlangt ferner doch wohl einen Hinweis auf die tatsächliche Blüte des Ordenswesens in Preußen, von der statistische Zahlen deutlich genug Kunde geben. Vor dem Kulturkampf im Jahre 1872 betrug die Zahl der Ordensniederlassungen in Preußen 958, der Ordensmitglieder 9048; dagegen gab es im Jahre 1906 2049 Niederlassungen und 29 769 Mitglieder. Auf je 100 000 Katholiken kamen 1872 109,4 Ordensleute; 1906 223,1; während die Zahl der katholischen Gesamtbevölkerung in dieser Zeit von 8 298 109 auf 13 352 434 angewachsen, verdreifacht sich die Zahl der Ordensleute.

Danach wird man nicht auf die Mär weiterverschieben können, dem Ordenswesen des katholischen Volksteils seien unentgeltliche Dienste aufzuerlegt.

Bedingte Begnadigung.

Das bayerische „Justizministerialblatt“ veröffentlicht in seiner letzten Nummer über die bedingte Begnadigung ausführliche Vorschriften, welche mit dem 1. Januar 1909 in Kraft treten. Hiernach ist, wenn sich die Annahme rechtfertigt, daß der Verurteilte sich durch Wohlverhalten einer künftigen Begnadigung würdig erweisen wird, die Stellung dieses Antrages auf Vermittlung einer Behörde in Erwägung zu ziehen:

1. wenn der Verurteilte zur Zeit der Tat das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, oder 2. wenn aus besonderen Gründen dem Antrags zu guter Führung der Vorzug vor der Strafvollstreckung zu geben ist, so insbesondere a) wenn die Tat nach ihren Umständen eine mildere Beurteilung zuläßt, zum Beispiel, wenn sie weniger aus verbrecherischer Neigung als aus Leidenschaft, Unbequemlichkeit, Mangel an Erziehung, Not oder in Folge von Verführung begangen worden ist, wenn der Verurteilte früher keine oder nur geringe Verurteilungen erlitten hat, wenn er ein Gehilfen ablegt oder den verursachten Schaden wieder gutzumachen sucht; b) wenn die Vollstreckung der Strafe die Mitteilung des Verbrechens an die Familie oder seiner Familie gefährdet oder die Möglichkeit seines späteren Einkommens in Frage stellen würde.

Die Höhe der erkannten Strafe schließt die Bewilligung einer Bewährungsfrist nicht aus. Auch Personen, die zu einer drei Monate überdauernden Freiheitsstrafe verurteilt sind, kann unter Umständen eine Bewährungsfrist bewilligt werden, bezüglichen Personen, die früher bereits Freiheitsstrafen erlitten haben.

Erinnerungsfeier an die Aufhebung der Leibeigenschaft.

Die Sekularerinnerung der Aufhebung der Leibeigenschaft konnte dieser Tage im Südrheinum-Lippe gefeiert werden. Am 27. Dezember 1808 gab die damals in Lippe regierende Fürstin Karoline die Leibeigenschaft auf dem einfachen Wege einer Verordnung im Rahmen gegen die damaligen ritterschaftlichen Stände auf. 5000 lipplische Bauern und Einlieger erhielten dadurch die persönliche Freiheit. Als zeitgemäße Erinnerung mag angeführt werden, daß die in ihrer Art außerordentlich energische und freisinnig nur zu Gunsten freierheitlicher und sozialer Volksforderungen, despotische Fürstin später von der Ritterschaft des Fürstentums bei der deutschen Bundesversammlung in Frankfurt a. M. als „Demokratin“ angeklagt wurde, „die an den geheiligten Grundgesetzen des Staates zu rütteln sich unterfangen habe.“

Gemeinsame deutsch-englische Gratulation.

Von angegebener Seite wird der „Zäl. R.“ geschrieben: In Anblich auf die neuen beklagenswerten Vorgänge in war ihm wohl vertraut durch das Leben, die Tiefen, in denen das Weib oft nach Wahl, öfter nach Bestimmung wandert; aber ein Stück seiner Seele gab er dem Buche nicht mit, und der Schrei nach Erlösung gelte darum nicht aus ihm, wie wohl manchen scheinen mag. Dann wäre eine Dichtung aus diesem Roman geworden und die läge ganz anders aus als dieser — Unterhaltungsroman.

Die Feder schreibt das Wort nur ägernd nieder, sie will dem Manne nicht Unrecht tun, der oft genug mit Ernst beizuge, daß er auch ernst genommen sein will. Unterhaltungsroman klingt so nach Sachlich, Marit und Geschicht, nach Gartenlaubromanen in Fortsetzungen und Kreislauffähigkeit, und es soll doch nur ein Gegensatz zum Begriffe Dichtung in dem Ausdruck liegen. Sagen wir, Sudermann schrieb uns einen Zeitraum an, in dem dichterisches Können die Schuld unserer Zeit am Weibe und den tiefsten Tiefstand des Weibes zu einer Zeit des Beginns freierheitlicher und Selbstbestimmung in einer Fülle loser dramatischer Szenen voll wirksamer Steigerungen aufweist, die nur dadurch innerlich zusammenhängen, daß die Fehlin in ihnen allen die gleiche ist. Keine Wärterin, aber eine Verheißung. Verloren mehr in der Welt. Die andern Figuren sind nur Epiphonen, hingeworfen wie Schattenbilder oder nur mit halber Hand ausgezeichnet.

In diesem Winkel gesehen, gewinnt das „Hohe Lied“ allerdings sehr an Bedeutung. Es hat ja auch nur darunter viel zu leiden bei der Kritik, daß alle von dem neuen Sudermann eine neue „Frau Sorge“ erwarteten. So etwas schafft ein Dichter nur einmal im Leben, und erst wenn neue Mäße sein Zeitalter bedrängen, wenn er durch Erleben und Erleben reist, entringt sich ihm ein neues hohes Lied. Hier aber war das hohe Lied nur Buchschmuck im Leben Altes. Der Titel ist nicht so prägnant erfüllt und aufzufassen wie etwa beim „Japanstreich“ von Beerlein. Wichtig und nachdenklichselbst befähigt Sudermanns Buch, Freundlichkeit nicht.

Deutsch-Südwestafrika ist die Hoffnung ausgesprochen worden, daß es gelingen werde, mit den englischen Behörden zusammen eine einheitliche und wirksame Grenzaktion durchzuführen. Wie verlautet, besteht auch an den lebenden deutschen Stellen die wohlgegründete Erwartung, daß der östliche Nachbar Deutsch-Südwestafrikas im gemeinsamen Interesse der weißen Rasse seine Mitwirkung nicht verlagen werde. Dabingehende Zuhaltungen sind dem Staatssekretär bei seiner südafrikanischen Reise von amtlicher englischer Seite bereits gemacht worden.

Parteinachrichten.

Sozialdemokratische Anerkennung für das Vereinsgesetz.

In den „Sozialistischen Monatsheften“ schreibt der Genosse Edmund Fischer: „Weiter kam dann die freigelegte Entwidlung Deutschlands im Reichsvereinsgesetz zum Ausdruck, die immerhin ein Fortschritt darstellt, den man zu hoch anerkennen kann.“ „Aber! Aber die „demokratischen“ Blodgenner rechnen dem Freisinn das Vereinsgesetz noch immer als Verbrechen an.

Die Nationalliberalen des Reiches Abgeordneten haben in ihrer letzten Vertrauensmännerversammlung für die Reichstagswahl im Wahlkreise Bingen-Weiden den alldeutschen Amerischer Botschafter-Wölfflein vorgeschlagen.

Der für den 4. Januar anberaumte oberbayerische Zentrumspartheitag wurde wegen eingetretener „Hindernisse“ auf unbestimmte Zeit verschoben.

Der Landesverband evangelischer Arbeitervereine im Königreich Sachsen erläßt einen „Aufruf zur Wahlrechtsfrage“, in dem betont wird, daß der Landesverband ihrästen Protest einlege gegen ein Wahlgesetz, das dem Bewußtsein der Sozialdemokratie, das sächsische Volk in zwei Lager zu spalten, von oberher unheilvolle Förderung bringen müßte. Niemand, der mit den breiten Massen des Volkes Fühlung habe, werde erwarten, daß ein solches Wahlrecht die so sehr erwünschte Beruhigung bringen würde; im Gegenteil mehrten sich bereits die Anzeichen einer feigen Benurückung und es bestehe die große Gefahr, daß auch die vaterländisch gesinnten Arbeiterkreise und kleinen Leute, die bisher immer noch mit Vertrauen auf die Regierung gebildet, verärrert und den radikalen Verbungen zugänglich würden. Das müße unter allen Umständen verhindert werden.

Allgemeine Mitteilungen.

Der Kaiser Wilhelm-Kanal ist infolge des starken Frostes mit einer so starken Eisdicke überzogen, daß der Verkehr auf den meisten Stellen eingestellt werden müßte.

Der verlorbene Graf Rhena hat der Stadt Karlsruhe reiche Zuwendungen testamentarisch vermacht. Es sollen zwei Stiftungen, eine Prinz-Karl-Stiftung und eine Gräfin-Abenackische Stiftung, von je 150 000 Mark errichtet werden zu bestimmten Zwecken sozialer Fürsorge. Ferner fällt der Erbdienst weiterer Betrag von 500 000 Mark zu jenerlichen Wohltätigkeitszwecken zu. Die Armenkasse erhielt die Summe von 20 000 Mark.

Beer und Lotte.

H Dresden, 29. Dez. Der Kaiser Wilhelm wird dem nächsten Jahr in Sachsen stattfindenden Manöver der beiden kaiserlichen Armeekorps beisehen.

H Dresden, 29. Dez. Die (auch von der Saale-Ztg. gebrachte) Blättermeldung, daß der sächsische Kriegsminister Frhr. v. Hausen für den bevorstehenden Januar sein Abschiedsgesuch eingereicht habe, ist die Information von „Sächsischen Telegraphen-Bureau“ nicht zutreffend. Der Rücktritt des Kriegsministers wird vielmehr erst zum Frühjahrsabandament, also im April, erfolgen.

Ausland.

Kabinettskrise in der Türkei.

In den letzten Tagen kurlerteten zahlreiche Gerüchte, die sich mit der Person des türkischen Thronfolgers beschäftigten. Von mehreren Attentatsversuchen wurde berichtet und auch von dem wahrscheinlich bevorstehenden Thronerzitz des Prinzen Reshad. Durch diese Enthüllungen über die Verzichtsbüchlein des Thronfolgers und über den Plan eines Thronwechsels ist, wie aus Konstantinopel berichtet wird, die Stellung des Großwesirs Riamil Pascha stark erschüttert. An der Börse ist infolgedessen eine panikartige Welle eingetreten, die erst zu weichen begann, als die Freunde des Großwesirs eine Erklärung veröffentlichten, Riamil werde im Parlament auf die Interpellationen eine befriedigende Antwort erteilen.

Weiter wird gemeldet, daß im Hinblick auf den möglichen Sturz des Großwesirs in Konstantinopel eine lebhaft agitation herrscht, welche

ein reinparlamentarisches Jungtürkenkabinet

unter dem Kammerpräsidenten Achmed Risa verlangt. Die Entlassung des Sultans über den eventuellen Ministerwechsel fällt am bevorstehenden Auzenbeiramt-Zeit.

Ein großes Schlaglicht auf die Art, wie die türkische Reaktion bisher zu arbeiten pflegte, wirft das Resultat der Unterdrückung gegen Reshad Pascha. Der wegen seiner korrupten Machinationen im Seraserat eingesperrte Künftling des früheren Regimes verlorde aus seinem Gefängnis zu entfliehen. Infolge der Entdeckung des Fluchtplanes wurde die Unterdrückung gegen ihn wieder aufgenommen, wobei sich herausstellte, daß Reshad Pascha seit 10 Jahren vom Ministerium 40 Pfund monatlich als Spionin bezieht. — Attentate von reaktionärer Seite scheint man noch immer zu befürchten. Jedenfalls bezogen die Soldaten der verfassungstreuen Regimenter anstatt der bisherigen vom „Hindostis“ begünstigten Wächter alle Wachtposten des Palastes, in dem der Thronfolger Reshad und alle anderen Thronagnaten wohnen, für deren Sicherheit die Jungtürken Besorgnis hegen.

Oesterreich und die Psorte.

Das Ergebnis der Verhandlungen Pallavicinis mit der Psorte ist, wie aus Konstantinopel verlautet, die Mitteilung, er werde in einigen Tagen die Antwort auf die österreichische Vorfrage erhalten. Was die Beschimpfung des österreichisch-ungarischen Wappens am Konsulargebäude von Beirut und den Angriff auf das österreichische Postamt in Balona betrifft, teugnet die tür-

lische Regierung den Tatbestand, eine Methode, die sie sich in der letzten Zeit gegen österreichische Beschwerden überhaupt zurechtgelegt hat, obwohl an der Richtigkeit der Konsularmeldungen nicht zu zweifeln ist.

Russische Freiwille für Serbien.

Besagter Blätter veröffentlichte eine Proklamation des russischen Generals Uppomac in Odessa, die an das russische Volk gerichtet ist. In dieser Proklamation werden alle diejenigen Russen, welche sich als Freiwille für Serbien gemeldet haben, aufgefordert, am 15. Januar alten Stils sich in Odessa einzustellen, wo sie bewaffnet und dann von dort nach Serbien beordert werden sollen.

Daß der angeführte russische General in irgendwelchem offiziellen Einverständnis mit seiner Regierung handelt, erzieht natürlich ausgeschlossen.

Russische Korruption.

Der Generalgouverneur des Terekgebietes, Kossjubaikin, wurde wegen Unterdrückungen verurteilt. Es stellt sich heraus, daß der ihm unterstellte Chef eines großen Kreises, Oberst Keltjarewsky, mit faulischen Räubern Halbpattgeschäfte machte. Die Sache kam aus Acht, als Koltjarewsky einen von den Räubern erhaltenen Hunderbarbelhaken wechselließ. Der Schein, dessen Nummer notiert war, hatte sich unter den Geldnoten befunden, die den Räubern tags zuvor als Lösegeld für einen von ihnen entführten reichen Mann übergeben worden waren.

Bedeutende englische Landmanöver.

Aus Salisbury wird gemeldet, daß die englische Armeelieferung Manöver von ganz ungewöhnlicher Ausdehnung für den nächsten September plant. Über 50 000 Mann Infanterie, Kavallerie und andere Truppen sollen zu diesem Zwecke herangezogen werden. Die Übungen sollen zehn Tage dauern und werden die bedeutendsten seit 1898 sein.

Vom Präsidenten Castro.

Obwohl vor einigen Tagen in maßgebenden venezolanischen Kreisen berichtet wurde, daß Präsident Castro noch wenigstens zwei Wochen in der Privatklinte des Professorensaal verbleiben würde, hat Castro die Klinte wieder verlassen und ist nach dem Gestandehotel zurückgekehrt, um das Reuigehst im Kreise seiner Familie und seiner Umgebung zu erleben. Die angeführte Berliner Depesche Castros, in der die Ermordung Gomez verlangt worden sein soll, wird von der Umgebung Castros als Täternachricht hingestellt. Uebrigens könnte eine deshalb verlangte Auslieferung gar nicht in Frage kommen, da es sich um ein politisches Vergehen handelt würde.

Um verschiedenen ausländischen Stimmen nochmals entgegenzutreten, betont die „Welt. Ztg.“, daß der amtliche Verkehr zwischen Deutschland und dem Präsidenten Castro sich nur auf den Besuch der Wirklichen Legationsrats Dr. Freyher von der Bulche-Hadenhausen und Goeth beschränkt hat. Präsident Castro wird während seines Berliner Aufenthalts von der deutschen Regierung eben lediglich als Privatmann betrachtet.

Die Erdbebenkatastrophe in Sizilien und Kalabrien.

Über 100 000 Tote.

Die Zahl der Opfer der Erdbebenkatastrophe ist nach Meldungen italienischer Blätter geradezu horrend. Der „Tribuna“ wird berichtet, daß in Messina 75 000 Menschen getötet worden seien. In Kalabrien sollen 30 000 Menschen aus Leben gekommen sein.

Bei der Direktion des Norddeutschen Lloyd's in Bremen ist folgendes Telegramm des deutschen Konsuls in Malta eingetroffen: „Messina“ zerstört. Dampfer „Therapia“ des Norddeutschen Lloyd's hat die Deutschen und andere aufgenommen und nach Neapel gebracht.“ Die „Therapia“ war auf der Ausreise von Barcelona nach der Levante.

Ohne Nachricht!

Auf dem Auswärtigen Amte wurde dem „B. T.“ auf Anfrage erklärt, daß dort irgend welche Nachrichten über den Verbleib der im Erdbebengebiet weilenden Deutschen nicht eingegangen seien, und daß man auch nicht wisse, ob solche Nachrichten eingehen würden. Die deutschen Konsuln scheinen sich also bisher über diesen Punkt nicht geäußert zu haben, und offenbar hat das zuständige Ressort des Auswärtigen Amtes es bisher auch nicht für nötig erachtet, um Auskunft über das Schicksal der deutschen Landsleute zu erlangen.

Bei den italienischen Zeitungsredaktionen laufen die Meldungen nur sehr spärlich ein. Der sonst stets vorzüglich informierte „Corriere della Sera“ hatte bis gegen Morgen kein einziges Privat-Telegramm erhalten; er war ausschließlich auf die Telegramme der „Agenzia Stefani“ angewiesen.

Der Präfect von Messina, Trincheri, depeßierte seinem in Turin wohnhaften Sohne, daß

das Unglück ein grenzenloses

sei. Der Kapitän des Dampfers „Montebello“ erklärte, die Katastrophe sei überaus groß, allein die ganze herrliche sizilianische Gegend sei nicht als zerstört zu betrachten. Was nicht die Natur zerstörte, begannen Syänen der Menschheit zu plündern und zu verwüsten. Die aus den Kertern entwichenen Sträflinge röteten sich mit dem internationalen Mob zusammen und begannen einen Raubzug durch die Stadt. Die Bürger alliierten sich sofort zu einer Schutzwehr und gaben scharfe Schüsse ab, die mehrere Plünderer, leider aber auch schuldlose Personen trafen, verletzten oder töteten. Keine Familie blieb von dem tragischen Unglück verschont. Eines der ersten agnolizierten Opfer ist der bekannte General Costa, der unter dem Schutze seines schönen, auf dem Hasenai gelegenen Hauses getötet wurde.

war von furchtbarer Heftigkeit. In kurzen Intervallen folgten wieder starke Erdstöße. Todesangst bemächtigte sich der Bewohner. Der am Meer gelegene Teil der Stadt erlitt den größten Schaden. Die schönsten Paläste und Kirchen stürzten zusammen, und unbefriedigt war der Jammer, der sich sofort erhob. Hunderte von Menschen fanden ihr Grab im Schutt. Die hübschen Baumerde begraben jeden, der nicht schnell genug war, die offene Straße zu erreichen. Von panischem Entsetzen ergriffen flüchtete alles durcheinander, und der Schrecken hat einen tragischen Umfang angenommen. Ein Chor von Tausend und aber Tausend Stimmen schrie in Gebeten und Verwünschungen zum Himmel. Wieviel sind tot? Wieviel verletzt? Wer vermag es schon heute zu sagen? Die letzten Radiotelegramme nennen Tausende von Toten. Die Verbrecher sind aus den Gefängnissen entkommen und durchziehen in Scharen die Stadt, um ihr dunkles Handwerk inmitten des Grauens wieder zu ergreifen. Unter ungeheurer Krachen war der Gasometer explodiert und hatte die Stadt in Brand gesetzt. Ein starker Sturm näherte die Flammen. Entschlossene Männer riefen sich rasch zur Hilfeleistung auf und bildeten fliegende Ambulanzen. Die Leute liefen wie irrjähig in den Straßen herum, fluchten und beteten und künftigen die Kirchen, so daß der Erzbischof schließlich versprach, den einbalsamierten Leichnam der heiligen Agathe in einer Prozession durch die Straßen zu tragen, auf daß sie die Stadt vor weiterem Unglück bewahre. Die heilige Agathe hat nach der Ansicht der Catanier die Macht, den unterirdischen Gewalten Ruhe zu gebieten.

Ein Augenzeuger aus Catania

berichtet über die Erdbebenkatastrophe: „Es war eine Höllenacht. Wir schliefen noch. Plötzlich wurden wir von klirrenden Scheiben geweckt. Die Mauern wankten, der Fußboden öffnete sich, und wir stürzten in ein Stad tief mit unseren Betten hinunter. Wie wir das Grotte gemannen, wußten wir nicht mehr. Draußen war es stockdunkel. Ein unheimlicher Sturm peitschte uns entgegen. Es goß in Strömen. Wir hörten erst mardererschütternde Schreie, dann Wehklagen und Wimmern. Die Nacht war voll davon. Wir schrien wie aus einem Falle: Das ist das Erdbeben. Dann padte ich meine Töchter, Lina zur Rechten, Amelia zur Linken. So rasche ich durch die Straßen. Nur fort aus diesen Steinmassen, die uns zu verschlingen drohten, fort aus diesem Hüfenmeer, das uns unter sich begraben wollte. Unterwegs kamen andere Flüchtlinge mit uns. Oft waren die Straßen durch zwei Meter hohe Geröllmassen versperrt. Balken, Fenster, Eisenkonstruktionen bildeten entsetzliche Barrikaden. Wie wir diese neuen

Zuhangeln des Todes

überwunden haben, weiß ich nicht. Es schien, als ob ein Engel, seine Fittiche um uns gebreitet. Wir sahen nichts und fühlten nichts, und waren uns doch bewußt, daß wir der Rettung entgegenliefen. Am Hafen waten wir zunächst in tiefem Wasser, dann bis an den Bauch im Schlamm. Blühlich ergreifen uns starke Arme — wir waren in einer schaukelnden Barke und dann auf dem Schiffe. Das Geknack des Todes hatte von uns abgelassen, um anderen nachzugehen. Mein Gott, welches Unglück, welches Entsetzen!

Was die Männer, Frauen und Kinder in Messina, die wie verzweifeltes, gehetztes Wild flüchteten, erzählen, klingt wie eine Schreckensfunde aus Dantes „Divina comedia“.

Die allgemeine Panik wurde erhöht, da es noch fast ganz dunkel war. Dazu regnete es ununterbrochen. Eine alte Frau berichtete, daß sie infolge der heftigen Erdstöße aus dem Bett geworfen und mit dem oberen Stockwerk des zusammenstürzenden Hauses in die Tiefe gesaßt sei. Nur ein Wunder habe sie vor dem Schicksal gerettet, dem Tausende der Mitbewohner Messinas in einigen Sekunden zum Opfer gefallen sind. Alles drängte durch die steilen Gassen nach dem Corso Vittorio Emanuele, aber dort schwoh den Liebenden das Meer entgegen, und nur die Beherzten wogten es, sich durch das Wasser waten oder schwimmend hindurchzukämpfen. Besonders die großen, massiv gebauten Kirchen, Paläste und öffentlichen Gebäude Messinas haben durch die starken Erdstöße empfindlich gelitten.

Aus dem zerstörten Messina

laufen nunmehr, nach Herstellung einer drahtlosen Verbindung, Nachrichten ein, die an Furchtbarkeit alles überbieten, was bereits die ersten Meldungen, die man vielfach für übertrieben hielt, beflagten. Die Feuerbrunst wütet an allen Ecken und Enden der Stadt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß unter den flammenden Trümmern zahlreiche Leiden begraben sind. Auch sonst liegen viele Leiden umher, die die Luft verpesten und den Ausbruch einer Epidemie befürchten lassen. Die Mehrzahl der Hotels, fast alle öffentlichen Gebäude, Rathhaus, Börse, Museen sind eingestürzt. Eine Schiffsbilition, bestehend aus zwei Panzerschiffen, ist zur Hilfeleistung abgegangen. Das vor Augusta vor Anker liegende russische Geschwader sowie das englische Geschwader, das vor Syrakus liegt, sind gleichfalls zur Hilfeleistung nach Messina abgegangen. Die Schiffe führen Proviant mit sich, da sich Nahrungsangel in der Stadt und namentlich unter den auf seinem Tode in der Umgebung kampferndern Flüchtlingen fürchtbar macht.

Nach den neuesten Meldungen aus Messina wurde auch der Erzbischof Derrigo getötet. Der Polizeidirektor von Messina ist ebenfalls ums Leben gekommen. Die Truppen haben die Stadt besetzt. Plünderer werden handrechtlich erschossen. — Kurz vor Mitternacht wurde die drahtlose Verbindung zwischen dem Fort Spuria bei Messina und der Zentralkraftstation auf dem Monte Mario in Rom wieder hergestellt.

Der Bürgermeister von Palmi berichtet, daß in seiner Stadt 500 Personen getötet und mehrere hundert Personen verwundet worden sind.

Derjenige Teil der Bevölkerung, der der allgemeinen Verächtung entging, stürzte in wahnsinniger Angst in alle Richtungen auseinander, um das flache Land außerhalb der Stadt zu erreichen. Derselbe Vorgang spielte sich in anderen Städten ab. Nach lautloser Ruhe erfolgte das Erdbeben. Städte und Dörfer in allen östlichen Teilen der Insel wurden mit einem Schlag zerstört. Alle Meldungen stimmen darüber überein, daß man jetzt noch kein Urteil über den wirklichen Umfang der Katastrophe fassen kann. Die eingetroffenen Nachrichten sind zu spärlich, um ein wahres Bild des angerichteten Schadens wiederzugeben. Es wird Tage und vielleicht Wochen dauern, bis man genau ermitteln wird können, wieviele Opfer das Erdbeben geordert hat.

Alle möglichen Maßregeln werden von der italienischen Regierung getroffen, um die notleidende Bevölkerung von Seilen zu retten. Die Flüchtlinge sind obdachlos und gänzlich ohne Lebensmittel. Es ist Gefahr vorhanden, daß die Erdbekatastrophe durch eine Hungersnot ergänzt wird und daß noch Erdstöße und Entbehrungen unter den Flüchtlingen neue Opfer fordern werden.

Es liegen noch folgende

letzte Meldungen

Bremen, 29. Dez. Der nach der Levante bestimmte Dampfer „Therapia“ des Norddeutschen Lloyd nahm in Messina die dort befindlichen Deutschen und eine Anzahl anderer Personen auf und brachte sie nach Neapel.

Rom, 29. Dez. Unter den bei der Erdbebenkatastrophe in Sizilien Getöteten befindet sich auch der Quästor von Messina und mehrere seiner Söhne. Ebenso ist der Präsekt und seine ganze Familie ums Leben gekommen. Der Deputierte und ehemalige Unterstaatssekretär Zulci befindet sich ebenfalls unter den Opfern.

Rom, 29. Dez. Am 12 Uhr im Marineministerium eingegangene Nachrichten bestätigen, daß Messina zerstört ist. Es scheint, daß der größte Teil der Dörfer an der Meerenge von Messina ebenfalls zerstört ist. Man befürchtet, daß auch Reggio di Calabria von demselben Schicksal betroffen wurde.

Palermo, 29. Dez. Ein Torpedoboot landete in Milazzo sechzig Verwundete aus Messina. Von Catania sind mehrere Geschwader zur Hilfeleistung mit den Abgesandten Carnaga und Desisto an Bord abgegangen. In Piedimonte (Metnae) werden zahlreiche Tote und Verwundete beklagt, in Giarre vier Tote, in Riposto drei, in Torre elf Tote und 35 Verwundete und in Trimebbro zwei Tote.

Rom, 29. Dez. Die ersten radiotelegraphischen Nachrichten bestätigen die erschütternden Nachrichten in Messina. Auch die Dörfer der Umgebung Messinas sind zerstört. Der Ministerpräsident Giolitti sandte 100 000 Francs dem Präsekt von Neapel für die Hilfeleistung nach Messina und Reggio. Die Regierung trifft eifrig Maßnahmen zur Hilfeleistung und fordert auch die Schiffsahrtsgesellschaften auf, der Regierung Dampfer zur Verfügung zu stellen. Ein fliegendes Geschwader ist in Messina ankommen.

Halle und Umgebung.

Halle a. S. 30. Dezember

Gehaltssteigerung für die städtischen Beamten.

Die „Königliche Volkszeitung“ veröffentlicht einen Erlass des Ministers des Innern an die Regierungs-Präsidenten, worin diese aufgefordert werden, auf eine allgemeine Erhöhung der Gehälter der Kommunalbeamten entsprechend den der Staatsbeamten hinzuwirken. Die Regierungs-Präsidenten der Rheinprovinz haben in Verfolg dieses Erlasses an sämtliche Kommunen der Provinz eine Verfügung gerichtet, in der die Gemeindebehörden aufgefordert werden, bis zum 1. März 1903 darüber zu berichten, wie weit die Erhöhung der Gehälter der Kommunalbeamten geschehen oder in welcher Weise die Erhöhung der Gehälter beabsichtigt sei. Auch in unserer Provinz steht eine solche Maßregel bevor.

Unsere Feuerwehr

wurde im letzten Verwaltungsjahr 158 Mal alarmiert, und zwar zehnmal zu Großfeuer, achtmal zu Mittel- und 72 Mal zu Kleinfeuer. Blinden Lärm gab's 21 Mal, Schornsteinbrände 60 Mal; außerdem wurde die Wehr in 31 Fällen zu Hilfeleistungen gerufen. Die beiden Krantransportwagen wurden 1898 Mal requiriert; sie legten 8549 Kilometer Wegstrecke zurück.

Die größte Zahl der Alarme ereignete sich im Januar, 21 Mal, dann folgte der Dezember mit 19 Fällen, während die Monate Februar, März, April und Oktober 19 Alarmierungen zu verzeichnen hatten.

Sicherheitswachen wurden im Stadttheater zu 290 Vorstellungen, im Neuen Theater zu 275, im Balhalla-theater zu 430 und im Apollotheater zu 414 Vorstellungen gestellt, außerdem zum Mitteldeutschen Bundesfesten und 104 Baden im Zirkus und bei anderen Gelegenheiten.

Die Ausgaben für Feuerlöschwerkzeuge beliefen sich auf 136 835 Mark.

Steuererklärungen.

Nach einer Verfügung des Finanzministers sind, worauf wir auf Wunsch nochmals hinweisen, die den Beamten und Lehrern im laufenden Kalenderjahre 1908 auf die in Aussicht gestellten Gehaltssteigerungen gewährten Zahlungen

Neuerpflichtig; sie sind also für das Steuerjahr 1903 mit zu belasteten.

Jahresbericht der Handelskammer.

Die Handelskammer hat in diesen Tagen die Fragebogen zur Gewinnung von Material für ihren Jahresbericht verlan- det. Die Formulare enthalten ein Schreiben, worin die kaufmännischen Firmen erlucht werden, der Kammer in Beantwortung des Fragebogens die gefälligen Erfahrungen über das Kalenderjahr 1908, sowie Wünsche und sonstige Aus- sührungen in Bezug auf ihre Geschäftswelt möglichst voll- ständig mitzuteilen. Für die bisherige bereitwillige Unter- stützung spricht die Handelskammer ihren Dank aus und wiederholt ihre Aufbahrung, daß die für überlanten Ges- chäftsberichte und statistischen Angaben unter strengster Ver- schwiegenheit betriffs der Person des Berichterstatters aus- bewahren und gewissenhaft verarbeiten wird. Firmen, von welchen verwendbare Angaben gemacht werden, erhalten ein Exemplar des gedruckten Jahresberichtes nach Fertig- stellung des bisher letzten Jahresberichtes.

Lebe sachgemähe Ausführung über Lage von Handel, Industrie und Gewerbe ist willkommen. Die kaufmännischen Firmen haben es durch die umfangreiche Erhebung in ihrer Hand, daß ihre geistliche Interessenvertretung den Staats- behörden und der Öffentlichkeit einen den wirklichen Ver- hältnissen möglichst genau entsprechendes, die Aufklärung der kaufmännischen Kreise getreu wiedergebendes und den Be- dürfnissen Rechnung tragenden Bericht erstattet. Es sollte daher keine Firma die Gelegenheit, auch ihre Stimme zu Gehör zu bringen, veräumen. Sollte eine Firma ein Fragebogen nicht zugegangen sein, so wird ihr auf Verlangen vom Sekretariat der Handelskammer, Halle a. S., Grand- straße 5, ein solcher bereitwillig zur Verfügung stehen.

Zur Empfehlung tunlichst höchste Fertigstellung des Jahresberichtes ist es erwünscht, daß die Firmen die Frage- bogen möglichst bald ausfüllen und sofort an die Han- delskammer zurücksenden.

Die grimme Räte

ist für die heilige Jahreszeit immerhin recht ungewöhnlich. Im Dezember haben wir schon oft Frost gehabt, aber selten so argen, wie diesmal, wo es in der vergangenen Nacht 14,5 Grad Räte gab.

Im Jahre 1869 wurs allerdings noch schlimmer, damals brachte schon der 15. Dezember einen Frost von fast 20 Grad.

„Bereits geschieht.“

Zu den ersten und heftigen Folgen der Wenter- brüche liefert ein Exzer des „Berl. Tagebl.“ diesem aus Berlin folgenden lustigen Beitrag:

„Mit großer Bekürzung eilt ein hiesiger verbeirateter „Schwamm“ zu einem türkischen Vertreter, einem bekannten Rechts- anwalt, und zeigt ihm die letzten amtlichen Nachrichten anzu- nehme „Zuschritt“. Nach reiflicher Überlegung gibt der Rechtsanwalt seinem besorgten Klienten den Rat, der getreuen Gattin alles zu berichten, in der sicheren Voraussetzung, daß nach folgendem „Sturm“ die Verzeihung nicht ausbleiben dürfte. Kaum ist der unglückliche Ehemann von bannen geit, als der Rechts- anwalt den Besuch zweier anderen Klienten empfängt, die ihm ebenfalls die Gattenschen „blauen Karten“ vorzeigen. Hierdurch auf den Schwimbel aufmerksam gemacht, telephoniert der Anwalt schleunigst seinem ersten Klienten: „Nicht beideten, alles Schwim- mel“ und erhält hierauf die tröstliche Antwort: „Leider zu spät, bereits geschieht!“

Wagenstangelnd an Sonn- und Feiertagen. Nach dem neuen Entwurf der Zulassbestimmungen zur Eisenbahn- verkehrsordnung soll die Erhebung von Wagenstangelnd an Sonn- und Feiertagen entsprechend den Anträgen ver- schiedener Handelskammern folgende Regelung erfahren: „Für Sonn- und Feiertage ist Wagenstangelnd nur dann zu entrich- tigen, wenn die Entladung schon am Tage vorher, mittags 12 Uhr, abgelaufen ist. Folgen mehrere Sonn- und Feiertage aufeinander, so ist nur für einen Tag Wagenstangelnd zu erheben.“

Werkzeugspäther Hauptmann Heßfeld in Wörmlich übernimmt, wie uns geschrieben wird, am 1. Jan. die Leitung der Zentrale für Verwaltung (Wiesental) in Berlin, die vor einigen Jahren auf Veranlassung der Gewerkschaftsvereine Preußens der Verwaltung der Provinz über- tragen worden war, die in einer Anzahl anderer Orte Deutsch- lands, so auch in Halle dena, unterhält. Damit wird Herr Heßfeld den Hauptteil seiner Tätigkeit nach Berlin verlegen, nebenbei aber die Bewirtschaftung seiner Güter in Wörmlich weiterleiten.

Herr Julius Barré vom hiesigen Stadttheater gastierte sechsten als Frosch im „Malzertraum“ am Koburger Hof- theater. Der Künstler geht den Koburgern in der Rolle gut.

Das Allgemeine Ehrenzeichen wurde dem früheren Gutsbesitzer Gottfried R. a. h. b. e. s. u. M. r. e. s. b. u. g. aus Hirsch in Lothau und dem landwirtschaftlichen Arbeiter Karl Herz zu Lothau im Saalkreise verliehen.

120 000 M. Hebersteins. Wie uns in Bestätigung einer früheren Mitteilung berichtet wird, hat das 11. deutsche Turnfest in Frankfurt a. M. das auch von unseren Turnern besucht worden war, einen Ueberstuh von 120 000 Mark er- zeugen, obgleich es teilweise verregnete. Ein solches glänzendes Ergebnis ist bisher noch bei keinem anderen deutschen Turn- fest erzielt worden.

Öffentliche Sanktionierung mit mehreren Ansprüchen veran- lasset die Christliche Gemeinschaft (in der Landeskirche) am Donnerstag abend 8 1/2 Uhr im Ex. Vereinshaus (Hotel Kron- prinz), Al. Klausstraße 16, zu der jedesman eingeladen ist.

Die Weidmannsche des Ex. Arbeiterevereins, die wohl der Räte wegen sehr langsam beschuld, macht einmal so recht, wie auch ohne große Klagen und impolante Veranlassungen eine er- hebende Stimmung Klagen greifen kann. Wohl feiner, der dem kleinen Kreise angehört, wird ihm ohne Knackst verlassen haben, so unmittelbar ansprechen würden die gemeinsamen Lieber, die Deklamationen und Gesänge der Kinder, die Vorträge der Ge- sangsabteilung, so süßend wirkte vor allem auch der Vortrag des Herrn Vorhiebenden Kiehl, worin er an ergreifenden Beispielen aus seiner kirchlichen Tätigkeit zeigte, wie auch in Not und Krank- heit, in äußerster Verlassenheit die Weidmannsche ihre Stätte hat. So vorbereitete sich gerade durch einfache Mittel und Er- warten eine heilige Stimmung. Der Vorhiebende versprach, es sollte im nächsten Jahre wieder ein Kinderbesuchung stattfinden.

Christlicher Verein junger Männer, Geiststraße 29. Am Donnerstag, den 31. d. M., abends 9 Uhr, veranstaltet der Verein eine Sanktionierung, am Freitag, den 1. Jan., abends 8 1/2 Uhr, eine Neujahrsfeier mit Ansprache von Herrn Landstron aus Bamern. Jeder junge Mann ist eingeladen, der Zutritt frei.

Provincial-Nachrichten.

Das Verbrechen in der Kottbuserstraße.

Magdeburg, 29. Dez. Die „Magdeb. Zig.“ berichtet zu dem geheimnisvollen Affäre im Hause des Wirtshausbesizers Theuerlauf noch folgendes:

Durch die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ist die Annahme bestätigt worden, daß Frau Theuerlauf und ihr Kind die Opfer eines Verbrechens geworden sind, das durch die Brandstiftung verdeckt werden sollte. Der Tat bringend verdächtig ist, wie berichtet, der in der Nacht zum Montag festgenommene Chemiker. An den Eistein und an der Kleidung, die er bei der Verhaftung trug, sind deutliche Spuren von Petroleum festzustellen worden. Als ein ermittelter Zeuge am Sonntag nachmittag gegen 1/2 Uhr Einlaß bei Theuerlauf verlangte, waren die Zugangstüren verschlossen; trotz hartem Klopfens tönte sich niemand in der Wohnung.

Theuerlauf will, wie bereits angegeben, um 4 1/2 Uhr die Wohnung verlassen haben. Zweifelloser waren um diese Zeit bereits seine Frau und sein Kind tot. Er hat beim Fortgehen die Leichen eingeschlossen und ist zu Brandlegung etwa um 10 1/2 Uhr abends zurückgekehrt; als er dann zum zweitenmal fortging, hat er die Türen offen gelassen. In jedem Räume der Wohnung und am Bette der Frau Theuerlauf sind Brandherde festgesetzt worden, die mit Jähndünner untereinander verbunden waren. Zur Feststellung der Brandherde ist keines Holz aus dem Laden und viel Petroleum verwendet worden. Am dem Ofen der einen Etage befindlich sich waren, die erkennen lassen, daß dessen Einstrahlen beabsichtigt war.

Die teilweise Verkohlung der Leiche der Frau Th., ihre Lage und ihre sonstige Beschaffenheit führen zu der bestimmten Annahme, daß das Feuer erst nach dem Ableben der Frau angezündet sein kann. Die Haß, mit der Theuerlauf bei der Herrichtung der Brandherde gearbeitet hat, erklärt die Petroleumlecke an seiner Kleidung. Theuerlauf hat seine Frau nicht nur leblos behandelt, sondern auch Drohungen gegen ihn noch verschärft. Der weitere Umstand, daß er bei seiner Festnahme 156 Mark bei sich führte, läßt vermuten, daß er diesen Betrag, seinen ganzen Kassenbestand, nicht den Flammen preisgeben wollte. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr ist die Ausführung des teuflischen Plans, durch den Brand den Mord zu verdecken, unmöglich geworden.

Wie der Mord selbst verübt worden ist, wird wohl die gerichtliche Leichenöffnung ergeben. Zur Entzündung der Brandherde ist wohlfeil Jähndünner verwendet worden, wie die vorgefundenen Reste erkennen lassen.

Station für sämtliche Schnellzüge.

Meiningen, 28. Dez. Bei unserem Oberbürgermeister ist aus München folgende erteilte Weihnachtsbotschaft telegraphisch eingegangen: „Stadt Meiningen in Verehr sämtlicher Schnellzüge einbezogen, gratuliere. Dr. Müller-Meiningen.“

Darauf wurde telegraphisch geantwortet: „Hurra! Herzlichen Dank für erfolgreiche Wirksamkeit! Magistrat. Schüller.“

Amannsdorf, 27. Dez. (Der mahrende Klang der Glocken in der Nacht.) Der Arbeiter des Gutsbesizers Nikolai in Amannsdorf, Karl Koch aus Erfurt, der sich unter dem Verdacht der Brandstiftung in Weimar in Untersuchungshaft befindet und bisher launig, legte, als am Heiligabend die Weihnachtskugeln klangen, ein Geständnis ab, am 27. September d. J. das Gut seines Arbeitgebers in Amannsdorf, sowie am 16. Nov. zwei zum Gute gehörige Weizenhöfe in Brand gesetzt zu haben.

Strehlau, 28. Dez. (Spurias verschwunden) ist der Ritter Emil Wilhelm vom Magdeburger Bismarckbataillon. Er kam am 22. Dezember zu seinen Eltern hier auf Urlaub und verließ am 23. Dezember unter Hinterlassung seines Helmes und Mantels die elterliche Wohnung, ohne zurückzukehren.

Leinhardt, 28. Dez. (Der Zirkelschacht) wird, wie kurz mitgeteilt, mit Beginn des neuen Jahres wieder stärker befüllt werden. Alle die Bergleute aus Bismarck, die früher auf dem Zirkelschacht amfen und nach dem Bismarckschacht verlegt wurden, kommen wieder zurück nach dem erleren Schacht. Die jetzt auf dem Freiesbergische beschäftigten Leute aus Kriebitz und Umgegend fahren dann ebenfalls wieder auf dem Zirkelschacht an.

Heilbrunn, 28. Dezember. (Gölbene Hochzeit.) Dem Spenglerischen Ehepaar wurden am 2. Weihnachtsfesttage anlässlich der goldenen Hochzeitseier prächtige Ehrungen zuteil. Das Kaiserliche Ehrengeleits von 50 Mark wurde am Vormittag überreicht, ebenso die städtische Ehrengeleit von 100 Mark und das gemeindefreihliche Ehrengeleit von 50 Mark, der Frauenverein stiftete ein Bild und die Bergmännische Liedertafel und die Stadtgesellschaft brachten Ständchen.

Erfurt, 27. Dez. (Ein Weihnachtspräsident mit Sindernissen) machte ein in der Oberstraße anlässiger Geschäftsmann seiner Gattin. Er hatte ein hohes, elegantes Piano ausserlesen. Aber, o weh, als es am Heiligabend in das Säuschen gebracht werden sollte, zeigte es sich, daß die schmale und niedrige Soustrübe den Durchtransport nicht zuließ. Das Piano mußte zuvor auf der Straße auseinander genommen werden. Viele Anwohner waren Zeuge der „heimlichen“ Ueberführung.

Neustadt (Orla), 28. Dez. (Durch ihr kleines Kind) wurden in der Nacht vom ersten zum zweiten Heiligabend die Eheleute Sildisch, die in der Pöbnerstraße ein kleines Materialwarengeschäft betreiben, vor dem Erstickungstode bewahrt. Durch Erstickung hatte der in der Mitte der Straße hinfließende Dampfstrom der Gasleitung einen Brand entzündet. Das ausströmende Gas konnte durch den hartgefrorenen Boden nicht nach oben entweichen, es fand einen Weg durch die Grabmauern des Sildisch'schen Hauses und drang in die Wohnung ein. Die Eheleute Sildisch wurden des Nachts durch das Schreien ihres kleinen Kindes geweckt, das nach Wasser verlangte. Obwohl die Frau wie der Mann fielen, wurden der Gasgeruch betäubt, wieder zurück, konnten aber zwei erwachsene Kinder herbeiführen, die den Gasgeruch sofort wahrnahmen und die Fenster aufstießen.

88 Roda, 28. Dez. (Brutale Exzesse zweier Aechte.) Der bei einem Gutsbesitzer in Bismarck bedienstete Aecht Johann Helmer aus Oberzell mitthaltende seine Herrin aus ganz geringfügiger Ursache darat, daß die Frau beunruhigt zusammenbrach. Während des ganzen Vorganges, der sich im Aufstall abspielte, stand ein anderer Aecht, namens Josef Franz, ein Messer in der Hand, vor der Stalltür. Ehe die Polizei unterrichtet werden konnte, hatten die beiden Exzessanten das Weite gesucht. Eine ihrer Herrin zu Hilfe eilende Wadg wurde ebenfalls von Helmer mitgehakt.

Engershausen, 29. Dez. (Tagdäuk.) Berggasterin Schöb in dem Landrat v. Doetinckenschen Jagdbreit in Martinsrieder

für der Landwirt Richard Köhler einen Steinadler, dessen Hüllspannbreite 1,57 Meter und Körperlänge 58 Zentimeter betrug. ? Nordhausen, 28. Dez. (Explosion.) Bei der Firma Oskar Kuhl u. Co. explodierte heute früh der Acetylen-Apparat, wodurch ein mit der Bedienung des Apparates betrauter Angehülter verletzt wurde.

Seiden, 28. Dez. (Zur Helmetbahn.) Am Sonntag fand in der Vereinigen Wirtschaft eine Verammlung wegen des Helmetbahnprojekts statt. Die zahlreich erschienenen Anwesenden folgten den Ausführungen des Seidenen Webknecht mit großem Interesse, und es wurde der einmütige Beschluß zum Ausdruck gebracht, daß die Bahn gebaut werden möchte. Auch erklärte sich die Gemeinde bereit, den erforderlichen Grund und Boden zum Bau zur Verfügung zu stellen und auch andere Opfer nicht zu scheuen, damit das Projekt zur Ausführung gelange.

X Jerich, 28. Dez. (Knechtmarkt.) Heute vormittag fand hier der übliche Knechtmarkt statt, der nicht so stark besucht ist, wie in früheren Jahren. Im Lohn wurden für Kleinbedie 120-150 Mark, für mittlere Knechte 240-270 Mark, und für Großknechte 300-330 Mark geboten.

Vermischtes.

Reisebrief eines Hallsensers aus Bremerhaven im Dezember 1908.

Wenn man im altberühmten Rateteller zu Bremen angeht, der gewaltigen Fässer die edlen Tropfen der auserseligen Weine über die Zunge gleiten läßt und sich seinen Gedanken hingibt, fragt man sich unwillkürlich, wer mag wohl hier an dieser alten Sätte vor Jahrhunderten schon gesessen und in froher Laune die Pustel haben? Da steigen dann die Erinnerungen auf an die deutsche Hanse, der Bremen keine Bedeutung in erster Linie verdankt. Wie primitiv möge wohl in jenen Zeiten die damaligen Schiffe gewesen sein, die den Küsten des Nordatlantiks hinanzustrichen in ferne Meere, um nach — für heutige Begriffe — langer, langer Fahrt und nach Ueberwindung der mannigfaltigen Gefahren mit Schätzen reich beladen an die deutschen Küste heimzukehren? Wie schwer mag es damals wohl den alten Hansestädtern geworden sein, gegen Sturm und Wetter anzukämpfen. Aber das es trotz alledem gelang, das kann uns jetzt noch mit Bewunderung erfüllen über den heldenfinnen der alten Hansefahrer, die nach ihrer glücklichen Heimkehr wohl oftmals von ihren Strapazen Erholung im Rateteller gesucht haben mögen.

Schon von jeher liegt in den Bremenlern der Drang nach dem Meere, der bis zur heutigen Zeit derselbe geblieben ist und seine Betätigung hauptsächlich im überseeischen Handelsverehr sucht.

Wenn man dies berücksichtigt, so kann es nicht wundernehmen, daß sich auch der Norddeutsche Lloyd die Wehrmündung als Sitz ausserlesen hat. Gewaltig stüet das Leben und Treiben auf der Weiser von Bremen nach der Nordsee zu, aber seinen Höhepunkt erreicht der Verkehr erst dort, wo der Ausstrich des Stromes ins offene Meer bei Bremerhede hinmündet. Die Stadt gehört bekanntlich zum Bremer Gebiet. Bis hieher können nämlich die größten Dampfer gelangen und im sogenannten „Kaiserhafen“ ungeführt landen. Augenblicklich liegen hier infolge der Unruhen der wirtschaftlichen Verhältnisse eine große Anzahl von Uebersee-Frachtdampfern vor Anker. Das aber auch gerade drei der größten Dampfer des Lloyd augenblicklich nebeneinanderliegen, ist eine für den Binnenländer nur schwer erreichbare Gelegenheit, so daß man den Zufall glücklich preisen kann, der Weg hierher dirigt hat.

Der Lloyd liegt insgesamt vier große Schweißdampfer, welche lediglich dem Personen- und Postverkehr dienen: „Kaiser Wilhelm der Große“, „Kaiser Wilhelm II.“, „Kronprinz Wilhelm“ und „Kronprinzessin Cecilie“. Die letzteren drei liegen zurzeit im Hafen, während der eritere vor einigen Tagen nach Amerika abgedampft ist. Der zweitgenannte Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ ist am 13. Dezember erit von dort zurückgekehrt und hat die am 8. Dezember angereitete Fahrt vom Hafen in Newport bis Bremerhaven (Distanz 3528 Seemeilen) in 7 Tagen 10 Stunden zurückgelegt. Danach entfallen auf die Strecke Bremerhede-Bremerhaven — Distanz 588 Seemeilen — 24 Stunden, so daß die eigentliche Fahrt über den Ocean in 5 Tagen 13 Stunden zurückgelegt wurde, während in alten Zeiten wohl ebensolche Monate dazu erforderlich waren. Der Dampf hatte am 11., 12. und 13. Dezember gegen außerordentlich hürmliches Wetter und demzufolge hohen Seeegang anzukämpfen, aber dank seines hohen Baues und der gemaltigen Dimensionen erreichte er ungeführt sein Ziel. 215 Venter lang ist dieser Meeresries, der zu seiner Bedienung ein Personal von 632 Köpen an Bord hat. Dementsprechend kann er auch eine überaus große Zahl Passagiere befördern. Bei normalen Verhältnissen ist er auf 760 Pollogiere 1. Kajüte, 820 Pollogiere 2. Kajüte und 4000 Zustehendeplatzgater eingerichtet. In besonderen Notfällen ist er aber in der Lage, 8000 Mann außer der Besatzung an Bord aufzunehmen. So kann unsere deutsche Schiffsindustrie hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit den Vergleich mit jeder ausländischen Konkurrenz getroß aushalten. Eine bekannte Tatsache ist es übrigens, daß die Ausländer sich mit Vorliebe deutschen Schiffen anvertrauen, weil sie wissen, daß sie hier in jeder Hinsicht ausgezeichnet untergebracht sind.

Die Bremerfahrer liegen im Schweißdampfer werden jetzt in der ruhigen Winterzeit inländisch geschäftlich, am Anfang nächsten Jahres ihre Tätigkeit von neuem aufzunehmen. Als eriter geht „Kaiser Wilhelm II.“ am 19. Januar in See. Glück auf zur Fahrt!

R. S.

Die Wahlsinnat der Studenten. Die Session der vier Opler des mahnwichtigen Wärders Jos. Kade wurde vorgestern nachmittag in Mainz beendet. Darauf wurden die Leichen von der Staatsanwaltschaft zur Beerdigung freigegeben. Die Beerdigung hat dann auf dem Friedhof stattgefunden. Die Särge, die vorher in der Kapelle aufgehört waren, wurden einzeln von der Leichenhalle zum Grabe getragen. Bei jedem Grabe begleitete der Priester den Sarg. Der Vater lag in einem schwarzen Eisenjag, die drei Töchter waren in hellbraunen Eisenjagen aufgehakt. Die drei Schwestern kamen in ein Grab. Der Vater fand seine letzte Ruhestätte neben den Gräbern eines schon früher gestorbenen Kindes und seiner beiden, ihm im Tode vorausgegangen Ehefrauen. An den Gräbern standen vier Schwestern und vier Brüder, darunter ein Wärdner, ferner der Amtverweser des Opler. Der Erich und der Bräutigam der ältesten Tochter Anna, ein Wärdner aus Berlin. Die Trauerhandlung, die durch die viermalige Wiederholung einen erschütternden Eindruck auf alle Teilnehmer machte, nahm etwa eine Stunde in Anspruch. — Der Verteidiger des Wärders wird den Antrag stellen, daß Joseph Kade einer Anklage zur Beobachtung seines Gefesseltandes überwiefen werde. Kade spricht sich sehr wenig. Während er sich an den ersten Tagen das Essen gut schmecken ließ, ist er jetzt sehr wenig und sieht vollkommen apathisch und schein in seiner Zelle, in der er ständig von zwei Wärdnern überwacht wird.

Ward an einer barmherzigen Schwester. Der Wärdner Immanuel in Oßels durchschnit der barmherzigen Schwester Pulprewski mit einem Rasiermesser den Hals und stürzte sich dann selbst vom Dache des Hospitals auf die Straße herab, wo er tot liegen blieb. Die Motive sind romantischer Art.

Letzte Nachrichten.

Die Erdbebenkatastrophe in Süd-Italien.

(Sieh auch die Meldungen an anderer Stelle.)

H. Rom, 29. Dez. Die ersten aus Sizilien eingetroffenen Flüchtlinge bestätigen, daß Messina in einen Trümmerhaufen verwandelt ist. Es ist unmöglich, den Tausenden von Verletzten, die sich unter den Trümmern der eingestürzten Gebäude befinden, Hilfe zu bringen. Die Zahl der auf diese Weise umgekommenen Personen dürfte erst in den nächsten Tagen bekannt werden. — Dem „Giornale d'Italia“ zufolge sind in Messina allein 13 000 Personen umgekommen. Eine große Anzahl Waisen, Aeltern und kleinere Waisenkinder, die sich zur Zeit der Katastrophe in der Nähe der Küste befanden, wurden entnommen aus Ufer geschleudert oder sind an der Küste verreckt.

Catania, 29. Dez. Hier trafen noch mehrere Züge mit Flüchtlingen und Verwundeten ein, die fast von alledem entblößt und durch die Katastrophe vollkommen außer Fassung gebracht waren. In der Kaserne der Soldate blieben von 200 Mann nur 41 unverletzt. Am Bahnhof wurde ein Appell abgehalten, bei dem sich von 280 Angehörigen nur 8 zur Stelle meldeten. Nachrichten aus der Provinz bestätigen, daß das Erdbeben, alle Ortschaften verwickelt habe.

Rom, 29. Dez. Der König und die Königin sind nach Calabrien und Sizilien abgereist. Der König hat für die Verunglückten 200 000 Lire gespendet.

Paris, 29. Dez. Präsident Fallières richtete an den König von Italien anlässlich der Katastrophe in Sizilien und Calabrien ein Kondolenztelegramm, ebenso der Minister des Aeußeren und der Reichstageschef des Präsidenten Telegrame an Tittoni. Der Marineminister gab Befehl, das Panzerschiff „Verite“, sowie drei Torpedobote unverzüglich mit Lebensmitteln nach der sizilianischen Küste zu entsenden.

Berlin, 29. Dez. Der Kaiser ließ heute vormittag durch das Auswärtige Amt bei dem deutschen Botschafter in Rom Erkundigungen einziehen über das Schicksal des deutschen Konjuls und der Deutschen in Messina. — Die im Mittelmeer befindlichen beiden Schulschiffe erhielten Befehl, sofort mit Lebensmitteln und warmen Decken nach Messina abzugehen.

Die deutsche Hilfsaktion.

Berlin, 29. Dez. Bis jetzt sind dem deutschen Hilfskomitee für die durch das Erdbeben auf Sizilien Betroffenen getreteten: Minister des Innern v. Mohlle, der habsbische Gesandte Graf Berchthelm, Oberbürgermeister Kirchner, fast alle Großhändler, der Vizepräsident des Reichstages Raafise. Die Namen der Protektoren und des Ehrenpräsidiums sollen morgen veröffentlicht werden.

Ein erledigter Wahlkreis.

Berlin, 29. Dez. Der Reichstagsabgeordnete H. E. D hat sein Mandat für den Wahlkreis 6 Hannover niedergelegt.

Unter falschem Verdacht.

Berlin, 29. Dez. Der Tod eines jungen Mädchens, namens Selene Rakowka, Fischergattin, wurde nachgewiesen, ist, wie die heute vorgenommene Obduktion ergab, infolge Herzlähmung u. e. eingetreten, der Lungenentzündung vorausgegangen ist, außerdem hatte sie ein sogenanntes Trinkenherz. Der Herrenscheidner Julius Haeseke, der mit ihr zusammenlebte, und unter dem Verdacht, ihren Tod durch Mißhandlungen herbeiführt zu haben, festgenommen war, wurde nunmehr auf freien Fuß gesetzt.

Die Warte im Eis.

Landsberg a. W., 29. Dez. Ein derartiger Eisgang, wie man ihn in den letzten Tagen auf der ganzen unteren Warthe sah, ist seit langem nicht beobachtet worden. Die Eischollen schieben sich übereinander und türmten sich an den Weßlern der Warthebrücke mit knirschendem Ton in die Höhe. Jetzt ist der Eisgang zum Stillstand gekommen: die Warthe ist angefroren. Bei dem regen Schiffsverkehr auf der Nege, Warthe, und Ober bedeutet dieser Umstand eine enorme Gefährdung des gesamten Ostens Deutschlands.

Deutscher Wohlwollen der Türkei gegenüber.

Konstantinopel, 29. Dez. Der deutsche Botschafter hat im Namen der deutschen Regierung gestern auf der Warte die wichtige Erklärung abgegeben, daß die deutsche Regierung bereit sei, die Türkei bezüglich der von ihr gemähten Erhöhung der Wertzölle und der Einführung von Monopolen zu unterstützen.

Kälte und Unwetter.

Paris, 29. Dez. Hier herrscht ungewöhnlicher Schneefall und große Kälte.

London, 29. Dez. Die strenge Kälte hält in ganz Großbritannien an. In London fällt seit dem 9. großen Morgen an ununterbrochen Schnee. Aus allen Teilen des Landes laufen Nachrichten ein, daß die Eishöhe abzunehmen beginnt. Der Schnee, der gestern abend von Aberdeen nach London abgehen sollte, konnte der Schneereisungen wegen nicht abfahren werden. Mit einer Reihe anderer Städte in Schottland ist ebenso der Verkehr abgebrochen. Eine ganze Anzahl von Personen ist erfroren.

San Sebastian, 29. Dez.

Seit Sonntag haben heftige Stürme in den Provinzen Nordspaniens beträchtlichen Schaden angerichtet. In Bilbao sind einige Stadtrichter überflutet, mehrere Häuser zerstört, die Fluten haben die über dem Wasser gefloßt. Die Schiffsahrt an der kantabrischen Küste ist unterbrochen.

Von den venezolanischen Wirren.

Port of Spain, 29. Dez. An der venezolanischen Küste ist ein Zusammenstoß von Unhängen Capito u. s. mit der Gomez freundlich geminten Mannschaft des Ramon-bootes „Miranda“ erfolgt. Als die Mannschaft der „Miranda“ bei Maracaibo eine Landung verurteilte, die General Torres verhinderte, fielen 20 Mann, 50 wurden verwundet.

Vertung. Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Reinmann; für das feuilleton und Vermischtes: Paul Schamburg; für den Anzeigenteil: J. W. Erwin Alexander-Rag; für den Inseratenteil: Friedrich Endraut; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. — einschließlich „Unterhaltungsblatt“.

